

gerhard rühm
gesammelte werke

gerhard rühm
gesammelte werke

Herausgegeben von Monika Lichtenfeld

**gerhard rühm
gesammelte werke**

6.1 prosa

Herausgegeben von Monika Lichtenfeld

Gefördert von der Kunststiftung NRW

ISBN 978-3-7518-0905-4 [Doppelband, nicht einzeln erhältlich]
ISBN 978-3-88221-515-1 [Gesamtausgabe]

1. Auflage 2023

© 2022 MSB Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH
Göhrener Str. 7 | 10437 Berlin | www.matthes-seitz-berlin.de

Matthes & Seitz Berlin dankt dem Autor und den beteiligten Verlagen für die Zusammenarbeit bei dieser Ausgabe der Gesammelten Werke von Gerhard Rühm.

Herausgegeben in Verbindung mit dem Autor

Konzeption: Michael Fisch | Redaktionelle Begleitung: Thomas Eder und Paul Pechmann
Gestaltung und Satz: Erich Brinkmann | Druck und Bindung: FINIDR, Český Tešín, Tschechische Republik

Inhalt

Erster Teilband

kuchen. frühe kurzprosatexte	7
inventionen	25
märchen und fabeln	35
liebesgeschichten	77
zwei wiener dialektgeschichten	89
textmontagen	95
bravo. ein sittenbild aus den fünfziger jahren	137
das fenster	173
die frösche	201
lesetexte	217
ricarda im blick	525
tag und nacht. bruchstücke zu einem romanprojekt	545
vermischte prosatexte	561
Inhaltsverzeichnis	621

Zweiter Teilband

vollständige erzählungen	631
der blumenladen. fünfzig kurzgeschichten	683
hero liest grillparzer / leander lernt schwimmen. eine klassi- sche liebesgeschichte	735
die prothese. neue kurzprosatexte	757
gelegenheitstexte	773
textall. ein utopischer roman	787
der mann mit eigenschaften. ein litaneiroman	981
Kommentar	1043
Erläuterungen des Autors Sigelverzeichnis	
Literaturhinweise Anmerkungen der Herausgeberin	
Editorischer Bericht Inhaltsverzeichnis	

KUCHEN
frühe kurzprosatexte

Kuchen

kuchen

seine finger (wulstige) tasten nach der rasierklinge. ja, sagt er. ja, sagt er. das steht im duden. morgens schmeckt ihr mund nach zahnpaste. und immer wieder. ja, das sind seine finger, mit den schwarzen rändern der nägel. und ölig. damals in der garage... er denkt weiter. die glitzernden glasscherben. licht: gross auf die nackte gliederpuppe. zum greifen nah. sonnenschirm. völlig unnütz. gliederpuppe. seine finger, dieselben, die nach der ras...klinge tasteten. in den dämmerigen hohlraum einer auslage (zerbombtetes geschäft). beurteilen sie diese tätigkeit. einen furchtbaren tod fand montag nachmittag der ...jährige ... sonnenaufgang: 3 uhr 57, sonnenuntergang: 19 uhr 51. "bringt sie lebend!" man verzichtet auf alle förmlichkeiten und schlägt seine nägel ein. die schwarzumrandeten. seine finger umklammern einen durchnässten band duden. scheuchen vorerst die ratten beiseite. ratten – finger... gegenüber dem vortag kaum verändert. vom rettungswagen überfahren. der 49jährige bahnbeamte h.s. wurde gestern an der kreuzung ... und jeden morgen nimmt er das rasierzeug. besuchen sie unsere werbeabteilung, sie werden viel neues und schönes sehen. seine finger gleiten im schlaf aus der decke, kriechen an den wänden empor und hängen sich an alle vorsprünge, die einem lichtschanter zum verwechseln ähnlich sind, ohne tatsächlich ein solcher zu sein. nur die nägel werden dabei etwas heller (abgeschabter mauerkalk). aktfotos in mattglanz. anhand dieser einmaligen gelegenheit dürfen sie nicht versäumen... ja, sagt er. jede dieser bewegungen ist graziös. draht, papiermaché und gips. zerbricht sie mir nicht! (ja.) selbst die blumen am klavier wurden von der herabfallenden glasseibe zerschnitten. ja. und er lächelt ausdruckslos. blickt starr in die pfütze. bilder bilder bilder – er läuft den ganzen kai entlang und hält die maschinenpistole gegen die dunkle häuserfront. später durchwühlen seine finger (finger!) den unrat, der an den kanalgitern klebt. stur. was. aus brot seine finger figuren kneten. echos aus langen dunklen gängen... amtlich wird bekanntgegeben: – – –, die stunden verrinnen. nägel. wörterbücher. aus einem modegeschäft eine gliederpuppe gestohlen! verwende odol-spülwasser. ja, sagt er. morgens schmeckt ihr mund nach zahnpaste. und jeden morgen tasten seine finger nach der rasierklinge, fassen sie an, heben sie auf – er rasiert sich. ja, sagt er. jeden morgen. jeden morgen.

eine nacht im wartesaal

ein lederner mantel am hohen fenster des wartesaals, als ob sie zusammengehörten. mein herr!

café, bitte. (obgleich seine traurigkeit hinter hochgestelltem kragen schwamm.)

es ist kalt.

(hüll' dich gut ein; vielleicht kannst du schlafen.)

der kerl im ledernen mantel schrie: "nein!"

da sankst du enttäuscht und müde in kalten rauch. deine lippen mündeten in feuchten kleidern. schlechte luft.

"gute nacht!"

etwas machte uns in steigendem masse unglücklich. man blickte ratlos umher (irgendwohin muss man ja blicken). zerstreung! wenn es nur schon vollends nacht wäre; wir würden tanzen. ganz wild.

gegenüber dem bahnhof warteten die billigen hotels. davor gingen sie auf und ab, eins zwei, eins zwei, wie abgekämpfte soldaten. die strassen liefen ihnen davon, und sie klammerten sich an die ränder einer null. der boden unter den füssen schwand. die mütze gegen bescheidenes trinkgeld beim portier abzugeben.

ich sah aus dem fenster. feiner regen benetzte mein gesicht. gedanken in der einsamkeit eines wartesaals 2. klasse. es wird nacht. die lichter der stadt erwachen. die hotels rücken ganz nahe heran.

dir gebe ich den rhythmus umsonst. "also zwitschern sie über das parkett und nehmen sie meinen vibrierenden leib. ich werde ihnen mit vergnügen behilflich sein."

er setzte sich auf ihren nabel und schätzte ab, ob es dafür stünde. der wind drang herein. der vorhang schwankte lautlos hin und her. –

nein.

so trat ich aus der reihe.

die kulissen fielen klatschend um. millionen rosen verblühten vor den augen der gelbäugigen veranstalter. wirklich ein grosser moment! die ganze garderobe brannte aus. als sich der rauch etwas verzogen hatte, vernahm man die matten schläge einer fernen kirchturmuhre...

mitternacht.

ein verhülltes gesicht löschte das licht.

sprung

die fahrgäste lachten als das unbekleidete mädchen aus dem
dahinsausenden zug sprang
zwölf mit der post
das spital war ihr erschienen im widerschein fahler lichter und
zwölf mit der post vielleicht schon halb eins
sie fiel unmittelbar in die bar die bar und zwölf mit der post
und halb leere vermoderte körbe
und zerbrochene gläser
und du und ich und
zwölf mit der post
genug –
ob sie ertrank im strom fiebernder geschwüre langsamer as-
tern und austern
sterne
niemand weiss warum
ob sie ihn auf höheren befehl zu erkennen glaubte
wen
zwölf mit der post sie fiel aus dem bett brach sich den schirm
der regen strömte über ihr gesicht hämmerte –
hämmerte – in die nacht taumeln wie eine schaufel die sich in
die erde bohrt wenn es zu begraben gilt sie fürchtete sich
sie vernahm die stimme der rasierten klaviere zwölf mit der
post zwölf mit der post
sie erkannte die stimme
und schwieg
die fahrgäste lachten doch sie schwieg
sie stieg aus dem bett tanzte auf dem fensterbrett ein flehen
um schweben
in die nacht taumeln wie eine schaufel die sich in die erde
bohrt wenn es zu begraben gilt sie musste sich also nicht mehr
fürchten
sie vernahm ein lachen ihr lachen und
stille
die tür sprang weit auf der weiche wind streichelte ihre nack-
ten arme und sie erschauerte sie erschauerte erschauerte ihr haar
flog weit weit hinaus zu orten an die man sich kaum noch erinnern
konnte – sie blickte hinaus die weit offene tür für die nacht
die sternklare nacht

sie blickte hinaus blickte hinaus

manchmal war es im büro sogar ganz nett nur der zug der stunde um stunde durch die gegend saust sein donnern dringt bis in die vororte und bleibt mittags an den fabrikschornsteinen hängen – langgezogen – zwölf mit der post zwölf mit der post und immer wieder zwölf mit der post zwölf mit der post zwölf mit der post nach vier wochen brach sie zusammen nichts mehr zu machen um dieses schauspiel mitzuerleben brauchen sie nicht einmal 10 groschen einzuwerfen nur zwölf mit der post müssen sie sagen zwölf mit der post die sirene ist ihre letzte erobering

der betriebsarzt legte sein ohr an die schreibmaschine um zu horchen ob sie noch klopfte – lasset uns ein ave maria anstimmen zum wohle der tischgesellschaft

der feuchtfrohlichen tischgesellschaft das war das entscheidende wort sie sagte nur mühsam verständlich spricht weiter spricht weiter haltet nie ein haltet nie ein spricht weiter zwölf mit der post zwölf mit der post haltet nie ein spricht weiter weiter zwölf mit der post zwölf mit der post zwölf mit der post

ende des tunnels

sie kennen den moment, wenn es im zug kurz vor dem verlassen eines tunnels heller und heller wird. ein lichtpunkt, der sich ständig vergrößert, bis er das ganze blickfeld einnimmt. eine greisin mit einem gewaltigen buckel hockt am ende des tunnels. eine grube im licht, der ich mich unaufhaltsam nähere. eine grube, welche die gefahr birgt, abzustürzen. stehe plötzlich vor ihr. streife mit dem arm den buckel. geld? nein. komme nicht vorbei. muss meine augen in ihre rillen werfen. finde sie nicht wieder zurück, meine augen. hinunter das schäbige hemd. die verknitterten blätter ihrer brüste. hinunter. hinunter. meine küsse bedecken unvermittelt ihren erschrockenen buckel. fettig, dreck. meine lippen saugen sich fest... endlich gelingt es mir, sie wieder loszureissen. stanze geldstück-grosse löcher in ihre platten brüste. auf mein nacktes knie gebreitet. sieb. he!, seht doch die verbesserungen, die ich an der natur vornehme! keiner da? keiner da, meine ornamente zu bewundern?? ich möchte, dass sie scheisst. einen haufen. die ornamente auch auf ihre exkreme ausgehen. doch sie kann nicht. ich fühle nur die nässe ihres angstgepissenes in meinen schuhen. den bauch aufschlitzen, um ihr den kot selbst zu entnehmen? noch nicht. die verführung der hände, sich im wühlen zu verlieren, wäre zu gross. man sollte seinen leidenschaften zügel anlegen, heisst es. aber nein, ich werde sie töten. ich werde sie töten, damit den versuchungen ein ende gesetzt ist. ich werde das tageslicht voll in die dunkle grube kippen. sie tilgen. doch wo bleiben die guten vorsätze? meine zähne durchbohren ihre welken lippen – wenn auch ihr barthaar sticht. meine zunge dringt dennoch ein. über den zahnlosen gaumen. taumelnd vorbei an löchern und kanten. tief und tiefer hinein zu den quellen ihres triefenden speichels, hinab, hinab, hinab
in den
abgrund

am telefon

heute riefen dauernd französinnen bei mir an – ein seltsamer tag. ein anruf folgte in mehr oder weniger kurzen abständen dem nächsten. ohne den namen zu nennen, drangen die stimmen verheissungsvoll an mein ohr, und ich wusste nicht, was ich sagen sollte. von wenigen wörtern abgesehen, verstehe ich ihre sprache nicht. das machte die stimmen nur noch geheimnisvoller. gegen abend verebbten die anrufe allmählich. doch ich sass noch bis tief in die nacht am telefon.

verzweifelte situation

die vorkehrungen die ich traf haben sich durchweg als ergebnislos erwiesen das wasser strömt unaufhaltsam herein niemand wird es stoppen können meine mutter hat gerade noch rechtzeitig den raum verlassen ich selbst zögerte nur wenige minuten ihr zu folgen da war es bereits zu spät es sollte wohl so sein mein schicksal wenn ich mich auch mit dem gedanken ertrinken zu müssen nicht abfinden kann steigt das wasser zentimeter um zentimeter zuletzt sogar in zunehmendem tempo wie ich bemerke hat es bereits den sitzrand der stühle erreicht an den wänden wachsen feuchte flecken empor die durchnässten tapeten beginnen sich abzulösen in einer anwandlung von verwirrung habe ich nach dem abschied der mutter die tür von innen versperrt nun fühle ich mich ausser stande sie wieder aufzuschliessen davon kann jetzt auch nicht mehr die rede sein inzwischen erreicht der wasserspiegel die klinke kein in-nehmen gleich wird sich auch das fenster nicht mehr öffnen lassen meine lage ist hoffnungslos erhebend

ja oder nein?

hinabsteigen die stufen der verneinungen wobei es keiner möglich wäre die letzte zu sein hinaufsteigen die stufen der bejahungen wobei es jeder unmöglich wäre die erste zu sein sage nicht ob du bejahst oder verneinst sage nicht wohin du gehst denn ich weiss dass du immer zu mir gehst obgleich du mich nicht wiedererkenntst es ist belanglos ob du bejahst oder verneinst (wie es ebenso belanglos ist ob du hinauf oder hinab steigst) wenn du mich erkennst wirst du nicht mehr gehen wenn du mich nicht erkennst wirst du immer weitergehen immer zu mir so als wäre ich eine rauchfahne nicht nah und nicht fern sage ihm nicht dass er gestorben ist da er sonst nicht mehr sterben könnte sage ihm nicht dass er noch lebt weise ihm keinen ausweg bevor er sich nicht bemüht seine hand zwischen tag und nacht zu legen

noch nicht genug

du hast noch nicht genug geweint
sagte er und drückte ihr die augen ein
blut rann über ihre wangen er sah es er war verzweifelt es gab
nun keine möglichkeit mehr sie zum weinen zu bringen
und sie hatte noch nicht genug geweint
noch lange nicht
und das blut verwirrte ihn es gab nun keine möglichkeit mehr sie
zum weinen zu bringen
du hast noch nicht genug geweint
schrie er warf sich zu boden und vergrub seinen kopf in den händ-
den es kam ihm zu bewusstsein dass er nun verloren war es
konnte nur noch eine frage der zeit sein
denn sie hatte noch lange nicht genug geweint
ihr blut rann zu früh
viel zu früh

trauer

ein schmaler streifen trauer hängt über dem horizont menschen
welche jetzt ihr haus verlassen trennen sich mechanisch die knöpfe
von ihren kleidungsstücken ab während sie immer wieder auf
das ungewöhnliche ereignis starren unterdessen sammeln kinder
die zu boden gefallen knöpfe auf drücken sie lautlos in den kot
und erfreuen sich an den abdrücken die auf diese weise entstehen
andere werfen die knöpfe hoch in die luft um sie darauf vergeblich
zu suchen und über den nicht wieder gutzumachenden verlust
hemmungslos zu schluchzen und zu klagen

–

abends wenn in der zunehmenden dämmerung lippenstifte und ra-
sierklingen aus den zerrissenen wolken trudeln rauscht ein tiefes
blau in die augen der überlebenden der schmale streifen am hori-
zont ist inzwischen merklich näher gerückt wenn auch noch nicht
deutlich zu erkennen

der klang

ich ging immerzu diesem klang nach wusste weder warum noch wohin er mich führte versuchte vergebens ihn zu überhören er war da unüberhörbar jeder versuch mich abzulenken war umsonst alle bemühungen meines bewusstseins mich von diesem zauber zu lösen blieben ohne erfolg immerzu ging ich diesem klang nach musste diesem klang nachgehen ich bemühte mich vergebens loszukommen kein argument war stark genug die richtung zu ändern oder dem klang einhalt zu gebieten er fragte nicht sagte auch nichts klang nur klang und ich dachte nein und sagte ja und plötzlich war alles erfüllt von diesem ja das ich ohne zu wollen ausgesprochen hatte und der klang kam mir von überall her entgegen hüllte mich ganz ein ich hatte bereits die grenze überschritten es gab kein zurück mehr und die intensität des klanges nahm noch zu ich fühlte wie mein körper seine vibrationen übernahm ich wurde wunderbar schwer und liess mich fallen es tat nicht weh es tat vielmehr unbeschreiblich gut ich fand mich genau im zentrum des klanges und war vollkommen glücklich ich fühlte mich mit dem klang eins geworden jenseits von ja und nein

ein manuskript napoleons

ich beginne am besten mit einer zeile aus der hand napoleons

"die schlacht wird..."

so heisst es da der rest ist unleserlich die schriftzüge scheinen durch eine ätzende flüssigkeit verwischt worden zu sein das weitere ist vermutlich nur von geringem interesse auf den beginn kommt es an ein guter beginn sagt schon fast alles doch ich muss hier schliessen vorzeitig schliessen wird man vielleicht beklagen eine mich plötzlich heimsuchende migräne hindert mich daran den so glücklich gefundenen faden fortzuspinnen